

1. STATION „URSPRÜNGE“



Puchkirchen gehörte von alters her zum Pfarrbereich Vöcklamarkts. 1575 wurde die Kapelle der 14 Nothelfer in Puchkirchen in Verbindung mit dem Vikariat Neukirchen genannt. Neukirchen und damit auch Puchkirchen unterstanden wohl auch damals noch der Pfarre Vöcklamarkt.

Mit der neuen Dekanatseinteilung sollten die Organisation der katholischen Kirche verbessert und die Gegenreformation durchgeführt werden. Dagegen sollen sich einige Gemeinden, darunter auch Puchkirchen, das anscheinend ein „Protestantennest“ war, besonders zur Wehr gesetzt haben, was die Entsendung von Missionaren dorthin zur Folge hatte.



Es erfolgt nun eine Zeitreise der letzten beiden Jahrhunderte. Wie wurde Puchkirchen eine eigene Pfarre? Auffallend ist, dass die Puchkirchner mit allen Kräften für ihre Eigenständigkeit gekämpft haben. Ruhe diesbezüglich ist dann eingekehrt als Puchkirchen 1848 zur eigenständigen Pfarre mit eigenem Pfarrer erhoben wurde!



Quellen:

- Festschrift zur Verleihung des Gemeindewappens und zur 200-Jahr-Feier der Pfarre, 1984, Autor: Josef Kaltenbrunner
- Puchkirchen am Trattberg: Vom 2. Weltkrieg zum „Wirtschaftswunder“ der 50er- und 60er-Jahre, 2020, Autor: Josef Kaltenbrunner
- Puchkirchen am Trattberg: Von der Revolution 1848 über den 1. Weltkrieg bis zum „Anschluss“ 1938, 2023, Autor: Josef Kaltenbrunner

2. STATION „DER WEG ZUR SELBSTSTÄNDIGEN PFARRE“



1784

Am 6. März wird durch ein Hofdekret Kaiser Josephs II. die Erhebung Puchkirchens zur sogenannten „Lokalie“ festgelegt. Damit hört Puchkirchen auf, eine Filiale von Neukirchen zu sein. Mit der Errichtung der Diözese Linz 1785 wird Puchkirchen dem neugegründeten Dekanat Frankenmarkt zugeordnet. Durch die vom Kaiser betriebene „Pfarregulierung“ soll niemand mehr als eine Stunde Weges zur Pfarrkirche haben. Außerdem soll eine Pfarre nicht mehr als 700 Katholiken zählen.

1795

Angesichts der katastrophalen finanziellen Situation der Pfarre und des baufälligen Zustandes der Kirche und Schule wendet sich Pfarrer Anton Hilarius Krötz an den Bischof, da er „wahrhaftig nichts mehr zu tun“ weiß, „was uns retten könnte“.

1803

Pfarrer Krötz übersiedelt nach Neukirchen, was der Aufhebung der Lokalie Puchkirchen gleichkommt. In Puchkirchen wird nur mehr alle zwei Wochen ein Sonntagsgottesdienst gefeiert.

1806

Die selbstständige Lokalie Puchkirchen wird per Regierungsdekret vom 21. April offiziell aufgehoben, da ihre Entbehrlichkeit von allen Behörden anerkannt wird.

1810

Das Dekanat Frankenmarkt und damit auch Puchkirchen wird als Folge der Abtretung des Hausruckviertels an Bayern im Zuge der napoleonischen Kriege der Erzdiözese Salzburg angeschlossen. Die Rückgabe an die Diözese Linz erfolgt 1816.



2. STATION „DER WEG ZUR SELBSTSTÄNDIGEN PFARRE“



1812

Die Gemeinde Puchkirchen richtet an das Königlich Baierische Generalkreiskommissariat eine Eingabe, in der darauf hingewiesen wird, „wie notwendig all da der Sitz eines eigenen Seelsorgers“ sei.

Das Bittgesuch bleibt ohne jeglichen Erfolg. Die Ablehnung der Puchkirchner Wünsche wird damit begründet, dass in älteren Zeiten im Ort nur an drei Sonntagen und zwanzig anderen Tagen im Jahr die Messe gelesen wird, während die geltende Regelung eine Sonntagsmesse monatlich und eine Werktagmesse wöchentlich mit Schulbesuch vorsieht. Die Puchkirchner dürfen sich außerdem am Ortsfriedhof beerdigen lassen. Schwächliche Kinder dürfen in Puchkirchen getauft werden.

1817

Die Puchkirchner fassen in einem Schreiben an das Kreisamt ihre Forderungen zusammen:

- 1.) Abhaltung des Sonn- und Feiertagsgottesdienstes
- 2.) Abhaltung einer Werktagmesse wöchentlich
- 3.) Erteilung des zweimaligen Religionsunterrichtes pro Woche
- 4.) Bestattung der Puchkirchner im hiesigen „Leichenhof“

1838

Die Gemeinde wendet sich an den Inhaber der Herrschaft Puchheim, Erzherzog Maximilian d'Este, mit der Bitte um einen in Puchkirchen wohnenden eigenen Seelsorger. Sie verspricht die Materialien für den Pfarrhof- oder Schulbau auf eigene Kosten beizustellen, die Zug- und Handrobot zu leisten und für die Erhaltung des Gebäudes aufzukommen. Dem Lokalpfarrer sind bereits 1825 20 Metzen Weizen und 8 Metzen Korn durch die Gemeinde zugesichert worden.

1843

In einem Gutachten entwirft der Dechant von Frankenmarkt und ehemalige Pfarrvikar von Neukirchen, Joseph Strigl, ein sehr positives Bild der Gemeinde Puchkirchen. Er unterstützt ihre Bemühungen, wieder einen eigenen Seelsorger zu bekommen, und verweist darauf, dass die „Trattberger“ ohnehin nicht aufhören würden, Bittgesuche an die Behörden zu stellen.



3. STATION „EINE NEUE PFARRE, EIN EIGENER PFARRER“



Pfarrer Franz Xaver Mötz (1848 - 1879)

1847

Auf Antrag des Kreisamtes und der Landeshauptmannschaft hat mittels Hofdekret am 4. Dezember „Seine k. k. Majestät mit allerhöchster EntschlieÙung vom 30. November 1847 die Wiedererrichtung der Lokalie Puchkirchen allergnädigst zu bewilligen geruht“. Das Patronatsrecht mit dem Recht auf Präsentation des Lokalisten und der Pflicht, die finanziellen Lasten der kirchlichen Gebäude zu tragen, erhält die Herrschaft Puchheim zugesprochen, deren Besitzer Erzherzog Maximilian d’Este sich für die neuerliche Erhebung Puchkirchens zur Lokalie eingesetzt hat.

1848

Sebastian Huemer, gewesener Müll- und Sagmeister, Joseph Maletzky, Gemeindevorsteher, und Josef Schlager, Bauer, ersuchen das bischöfliche Konsistorium um rascheste Besetzung der wiedererrichteten Lokalie. Huemer verspricht, dem neuen Pfarrer sein Auszugshaus samt Garten zum freien Gebrauch zur Verfügung zu stellen, bis der Pfarrhof beziehbar sei. Um die Pfarrerstelle in Puchkirchen bewerben sich fünf Priester.

Am 8. Oktober wird der neue Pfarrer Franz Xaver Mötz installiert. Sein Nachfolger Johann Schildhammer schildert diese zweite Pionierphase der Pfarre folgendermaßen: „War ein harter Anfang, den der gute Mötz gehabt; in Kirche und Pfarrhof die größte Einfachheit, ja Armut.“ Mötz stirbt 1879 an den Folgen eines Federstiches, den er sich beim Ausarbeiten einer Fastenpredigt zugezogen hat.

1856

Am 11. August wird die neue Pfarrkirche geweiht.



Aus dem Pfarrleben: Typischer Tagesablauf von Pfarrer Mötz:

4 Uhr, spätestens 4.30 Uhr:	Aufstehen (in der Fastenzeit noch früher), dann Morgengebet
5 – 7 Uhr:	Meditation u. a.
7 – 7.15 Uhr:	Geistliche Lesung
7.15 – 7.30 Uhr:	Vorbereitung auf die heilige Messe
7.30 Uhr:	Heilige Messe
8 Uhr:	Schule (Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag)
9 Uhr:	Stundengebet
9.30 – 10.30 Uhr:	Arbeit
10.30 – 11 Uhr:	Geistliche Lesung
11 Uhr:	Gewissenserforschung, dann Mittagessen bzw. Schule (Montag, Freitag) und Anbetung (Dienstag, Donnerstag)
13 – 15 Uhr:	Arbeit
15 – 16 Uhr:	Vesper
16 – 17.45 Uhr:	Arbeit
17.45 – 18.15 Uhr:	Rosenkranz
18.15 – 19 Uhr:	Matutin (Stundengebet) und Laudes
19 Uhr:	Abendessen, dann frei
20 Uhr:	Abendgebet, dann Ruhe

4. STATION „WIRKEN VON PFARRER SCHILDHAMMER“



Pfarrer Johann Schildhammer (1879 - 1889)

Die von Pfarrer Schildhammer angelegte Pfarrchronik bietet einen guten Einblick in das Puchkirchen des 19. Jahrhunderts. Auf den historischen Wert dieser Chronik und somit auf Schildhammers besonders zu würdigende Leistung kann nicht oft genug verwiesen werden, wobei jedoch neben den „reinen Fakten“ die doch äußerst subjektiven Anmerkungen des Chronisten nicht übersehen werden dürfen.

1887

Am 30. Oktober findet die Weihe zweier neuer Glocken statt.



Aus dem Pfarrleben:

Anbei einige Ausdrücke, welche zur Beurteilung der Gläubigen herangezogen wurden:

Positive Beurteilung

- Allgemein: gut gesinnt, gute Familie, gute Leute, eifrig, friedlich, ehrlich, (sehr) brav, rechtschaffen, fleißig, sparsam, arbeitsam, häuslich, ...
- Bezüglich religiöser Komponente: gute / strenggläubige / eifrige Katholiken / Pfarrkinder erfüllen die religiösen Pflichten, Musterfamilie, eine Freude für den Seelsorger
- Steigerung: Wohltäter (bei großzügigen Spenden)
- Familie: gute Erziehung der Kinder, gute Hausmutter, guter Hausvater, hält Ordnung im Haus, duldet keinen Unfug im Haus, tüchtiger Geschäftsmann

Negative Beurteilung

- milde: etwas liberal, lau für wenig engagierte Katholiken
- schärfer: besucht kaum die Gottesdienste, wenig wohl tätig, zu besorgt um das Zeitliche
- kritisch vermerkt: feindselig, unversöhnlich, dem Luxus ergeben, geschwätzig, neugierig, rechthaberisch, eigennützig, hitzig / schlägt gleich zu, dummer Bauernstolz, zwieltichtige Gesinnung
- auch schlechtes Wirtschaften wurde angeführt



5. STATION „WIRKEN VON PFARRER NEUBAUER“



Heinrich Neubauer (1889 - 1933)

Er war 44 Jahre Pfarrer von Puchkirchen und hat deshalb die Puchkirchner sehr geprägt

In seine Zeit fielen große historische Umwälzungen:

- Niedergang der Monarchie
- Weltkrieg
- neues politisches System nach der Monarchie

Neubauer war kein Gegner des Kriegs, da damals von vielen Geistlichen befürchtet wurde, dass der Niedergang der Monarchie große Auswirkungen auf die Katholische Kirche hat.

Bezeichnend für ihn war auch sein ausgeprägter Antisemitismus.

1890

Am 27. Juli wird Pfarrer Heinrich Neubauer installiert. Er weist bislang die längste Wirkungszeit in Puchkirchen auf (bis 1933).

1891

Auf Grund der allerhöchsten EntschlieÙung vom 9. Jänner gibt das k. u. k. Ministerium für Cultus und Unterricht mit dem Erlasse vom 25. Jänner bekannt, dass der Puchkirchner Lokalpfarrer den Titel „Pfarrer“ führen darf.

1917

Von der Pfarrkirche werden 3 Glocken für militärische Zwecke beschlagnahmt.

1918

Die Heeresverwaltung lässt der Orgel 31 zinnerne Prospekt Pfeifen entnehmen.

1920

Am 5. April wird das Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs feierlich eingeweiht.

1921

Am 30. Oktober werden drei neue Glocken geweiht.

1933

Pfarrer Neubauer feiert das goldene Priesterjubiläum.



6. STATION „PFARRE PUCHKIRCHEN WÄHREND UND NACH DEM 2. WELTKRIEG“



1937

Der Mesner Matthias Gschwandtner erhält für seinen 50-jährigen musterhaften Dienst zum Wohle der Pfarre das bischöfliche Ehrendiplom.

1939

Am 29. April wird Pfarrer Maximilian Wiesberger von der Gestapo in Linz vorgeladen, da „eine Fastenpredigt nicht recht“ ist.

1942

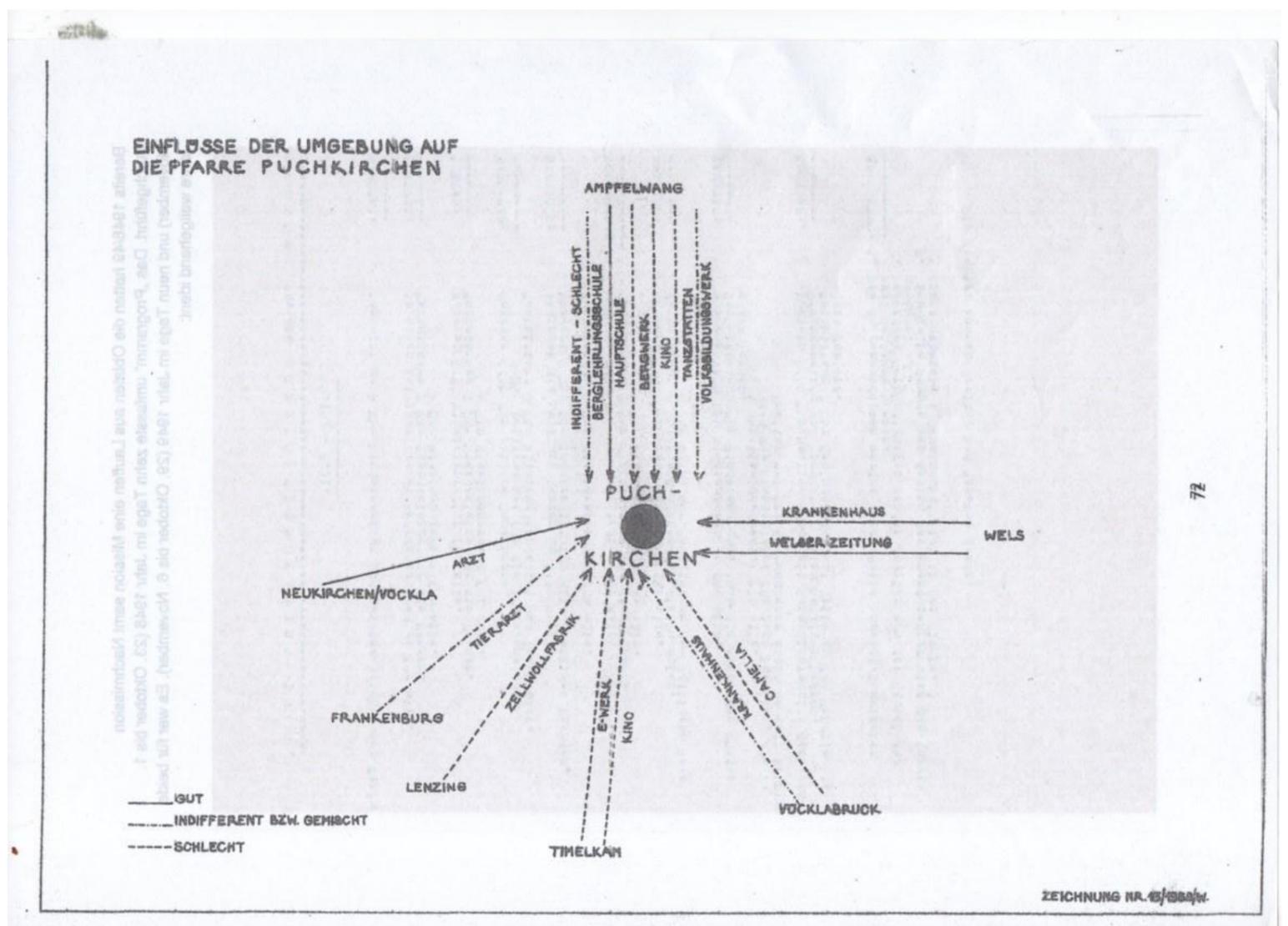
Drei Glocken der Pfarrkirche müssen für Kriegszwecke abgeliefert werden.

1948

In der Pfarre werden durch Vermittlung der Caritas neun Flüchtlingskinder bei Familien untergebracht.

1948/1949

Bereits 1948/1949 hatten die Oblaten aus Lauffen eine Mission samt Nachmission durchgeführt. Das „Programm“ umfasste zehn Tage im Jahr 1948 (23. Oktober bis 1. November) und neun Tage im Jahr 1949 (29. Oktober bis 6. November). Es war für beide Jahre weitgehend ident.



02.06.23

LANGE NACHT
DER KIRCHEN

WWW.LANGENACHTDERKIRCHEN.AT

6. STATION „PFARRE PUCHKIRCHEN WÄHREND UND NACH DEM 2. WELTKRIEG“

ORDNUNG für die MISSIONSRENOVATION 1949.

29.10. - 6.11.

SAMSTAG:	Nachmittags 2 Uhr Kinderpredigt und heilige Beichte der Kirche
SONNTAG:	In allen heiligen Messen Eröffnungspredigt für alle. Nachmittags 2 Uhr Stundeslehre für die Männer. 4 Uhr Missionspredigt für alle.
MONTAG:	Morgens 7:30 Missionspredigt für alle. Nachmittags 2 Uhr Stundeslehre für die Frauen. 4 Uhr Missionspredigt für alle.
DIENSTAG:	Morgens 6:30 Uhr heilige Sakramente. 9 Uhr heiliges Amt für die Pfarrgemeinde. Nachmittags 2 Uhr Allerseelenpredigt und Totenfeier.
MITTWOCH:	Beginnen die heiligen Messen um 5:30 Uhr. Morgens 7 Uhr Missionspredigt für alle, heiliges Requiem, Gang auf den Friedhof. Nachmittags 4 Uhr Missionspredigt für alle.
DONNERSTAG:	Morgens 7:30 Uhr Missionspredigt für alle. Nachmittags 2 Uhr Stundeslehre für die Mädchen. 4 Uhr Missionspredigt für alle.
FRIDTAG:	Morgens 7:30 Uhr Missionspredigt für alle. Nachmittags 2 Uhr Stundeslehre für die Putschler. 4 Uhr Weihe der Familien an das Heiligste Herz Jesu.
SAMSTAG:	Morgens 7:30 Uhr Missionspredigt für alle. Nachmittags 2 Uhr Kindersegnung. Auch die werdenden Mütter süßer kommen. 4 Uhr Missionspredigt für alle. 5:30 Uhr Stundeslehre für jene Putschler, die am Freitag bei der Stundeslehre nicht da sein konnten
SONNTAG:	Morgens 6:30 Uhr heilige Messe mit Generalkommunion der ganzen Pfarrgemeinde und Predigt in allen heiligen Messen. Nachmittags 2 Uhr Schlussfeier mit Weihe an das Unbefleckte Herz Mariens.

ANMERKUNG: 1. Die Morgenpredigten werden zweckmäßig angesetzt zwischen
zwei heiligen Messen.
2. Besondere Verkündigungen werden jeweils von der Kanzel aus
gemacht.
3. Eine halbe Stunde vor Beginn der Abendpredigt wird der Rosen-
kranz gebetet. (Gemeinschaftlich in der Kirche.)

Die Franken kommen Freitag und Samstag daran.



1953

Am 23. August findet die Weihe des neuen Kriegerdenkmales für die Opfer der beiden Weltkriege an der Südseite der Pfarrkirche statt.

7. STATION „PUCHKIRCHEN DEN NEUEN ZEITEN ENTGEGEN“



1954

An der Marianischen Pilgerfahrt nach Lourdes nehmen vier Frauen aus der Pfarre teil. Die Weihe der drei neuen Glocken erfolgt am 17. Oktober.

1955

Die erste Sternsingeraktion der Katholischen Jungschar für die Mission erbringt S 390,10, wobei ein Drittel den Sternsängern überlassen wird.

1959

Am 22. April begeht Pfarrer Wiesberger sein 25-jähriges Priesterjubiläum in Puchkirchen und bekommt dafür von der Gemeinde als Ehrengeschenk ein weißes Messgewand überreicht.

Am 27. September wird das Katholische Bildungswerk gegründet. Erster Leiter wird Engelbert Haidinger.

1962

Die Weihe des neuen Pfarrheimes findet am 23. September statt.

1969

Mit 1. Dezember geht Pfarrer Maximilian Wiesberger in den Ruhestand. Die Gemeinde ernennt ihn für seine 35-jährige segensreiche Tätigkeit in Puchkirchen zum Ehrenbürger. Er verstirbt 1972 in Neukirchen.

Aus dem Pfarrleben während der 50er und 60er Jahre:

Ablassgewinn, z. B. zu „Portiunkula (Kapelle in Assisi)“ (Sonntag im August) und Allerseelen (Kirchenbesuch – Gebete – neuerlicher Kirchenbesuch) bis 1970

„Standeslehren“ für die verschiedenen Bevölkerungsgruppen zu Ostern oder bei Pfarrmissionen

Verschiedene Heiligenfeste („Bauernfeiertage“): Mariä Lichtmess, Josefi, Floriani, Peterstag, Michaeli, Leopoldi...

Gebet für „treulose Juden, die Christus ans Kreuz geschlagen haben“ (Osternacht) bis zum 2. Vatikanischen Konzil

Zornausbrüche von Pfarrer Wiesberger während der Predigt von der Kanzel

Sobald die Münze im Beutel klingt, die Seele aus dem Fegefeuer springt!



Aus dem Pfarrleben:

Einmal – um Mitte der fünfziger Jahre – ist es vorgekommen, dass der vorausseilende Ministrant übersah, dass der Pfarrer zum „Klemer“ in Brandstatt abgebogen war, während er selbst geradeaus weitermarschiert war. Erst zwischen den Häusern Wenninger und Schindler wurde ihm die Lage bewusst und er lief querfeldein Richtung „Klemer“, wo der Pfarrer längst angekommen war. Auch den Rückweg gingen sie nicht gemeinsam, da der Ministrant noch die Jause zu sich nahm, während der Pfarrer darauf verzichtete.

7. STATION „PUCHKIRCHEN DEN NEUEN ZEITEN ENTGEGEN“



Aus dem Pfarrleben:

Damals gab es im Friedhof eine Ecke (da, wo jetzt der Abgang zum neuen Teil bzw. die Abfallstelle ist), die für Selbstmörder oder Nichtkatholische bestimmt war. Soweit ich mich erinnere, wuchsen darauf die Brennesseln, diese Stelle wurde nicht gepflegt, [...] da habe ich immer mit gemischten Gefühlen auf die Selbstmörderecke geschaut. (Erinnerung einer „Zeitzeugin“)

Aus dem Pfarrleben:

Vorschriften für den Kommunionempfang:

- *Zur Kommunion musste man nüchtern erscheinen*
- *Heute gilt für den Kommunionempfang: mind. 1 Stunde vorher nichts essen*

Pflichten:

- *Regelmäßig beichten, mindestens einmal jährlich (Osterbeichte)*
- *Sonntagsmesse besuchen*

Aus dem Pfarrleben: Besonderheiten im religiösen Alltag:

- *Jeden Tag wurde eine heilige Messe gelesen*
- *Kindmahl zur Taufe, später dann das Weisat*
- *Gebetbuch und Rosenkranz als Erstkommunion-Geschenke*
- *Godn-Bitten bzw. Göd-Bitten*
- *Uhr als Firmgeschenk*
- *Glückssuppe, eine Woche nach der Heirat*
- *Der Namenstag hatte eine große Bedeutung, „Zurücktaufen“ (=Wahl des Namenspatrons im Kalenderjahr vor dem Geburtstag) war verpönt.*
- *Versehgänge zu Schwer- und Todkranken*

Aus dem Pfarrleben: Beichte (bis in die 60er Jahre):

Ein nicht selten mit Angst verbundenes Ereignis war die Beichte vor allem für Kinder. Schon die vorgeschriebene Gewissenerforschung – oft anhand des „Beichtspiegels“ im „Vater unser“, dem damals gebräuchlichen Gebetsbuch – konnte unnötige Schuldgefühle oder zumindest große Unsicherheit bewirken. Im Beichtspiegel waren so viele Sünden angeführt, die man oftmals nicht einmal verstand, aber trotzdem begangen haben könnte, weil sie eben darin aufschienen. Man musste lange nachdenken, wie oft man mit jemanden gestritten, beim Unterricht nicht achtgegeben oder zu viel gegessen hatte; solche Vergehen waren tatsächlich angeführt. Sünden gegen das sechste Gebot galten als die schwersten: „Unkeuschheit“ war beinahe unverzeihlich. Hatte man die Gewissenerforschung abgeschlossen, musste man darauf achten, die Sünden „aufrichtig zu bereuen“, einen „ernstlichen Vorsatz zu fassen“, in Hinkunft weniger zu sündigen, im Beichtstuhl bei der Aufzählung der Sünden nichts zu vergessen und anschließend die auferlegte Buße – meist einige „Vater unser“ und Gegrüßet seist du, Maria“ – andächtig zu beten.

8. STATION „VOM HOCHWÜRDEN ZUM GEIST DER 68ER“



2. Vatikanisches Konzil

Zu den Neuerungen, die das Zweite Vatikanische Konzil beschlossen hat, gehört etwa die grundlegende Reform der Messliturgie mit der Erlaubnis zur Verwendung der Landessprache im Gottesdienst und mit der Zelebration "zum Volk hin". Außerdem waren nun historisch-kritische Methoden bei der Auslegung der Bibel zugelassen.

Aus dem Pfarrleben:

Der die Messe zelebrierende Priester wies den Gläubigen den Rücken zu, da es vor dem 2. Vatikanischen Konzil keinen „Volksaltar“ und keinen Ambo gab. Ebenso gab es weder Lektor/innen und Kommunionsspender/innen. Die Ministranten (Ministrantinnen gab es nicht) mussten die Gebete lateinisch lernen und sprechen, verstanden sie daher häufig gar nicht.

Aus dem Pfarrleben:

Die Hostie durfte man nicht beißen. Man empfing sie kniend am sogenannten „Speisgitter“.

1970

Die feierliche Einführung des neuen Pfarrers Josef Edlinger (bis dahin Kooperator in Sierning) findet am 18. Jänner statt.

1973

Am 8. April findet die Pfarrgemeinderatswahl statt. Der erste Pfarrgemeinderat konstituiert sich am 18. April. Zum Obmann wird Pfarrer Edlinger bestimmt; als Stellvertreter werden Adolf Gaisbauer und Marianne Hüttmayr gewählt. Alois Waldhör und Anton Stehrer werden ebenfalls in den Vorstand bestellt. Für die Fronleichnamsprozession wird ein neuer Weg mit Altären bei den Häusern Stix, Hüttmayr, Gemeindeamt sowie mit der Schlussfeier in der Pfarrkirche festgelegt. Der für Finanz- und Bauangelegenheiten zuständige Pfarrkirchenrat erhält Pfarrer Edlinger zum Obmann und Anton Waldhör zum Stellvertreter.

1974

In diesem Jahr wird die Innenrenovierung der Pfarrkirche durchgeführt.

1977

Es finden die zweiten Pfarrgemeinderatswahlen statt. Die Pfarre feiert mit Schwester Stefanie Waldhör die ewige Profess und mit Schwester Maria Corda (Anna) Waldhör die Verabschiedung nach ihrem Heimaturlaub. Beide sind in der Mission tätig. Im Oktober erscheint zum ersten Mal das Pfarrblatt unter der Bezeichnung „Jakobusblatt“.

Aus dem Pfarrleben:

Treffpunkt für die gemeinsame Fahrt der angehenden Jungschar-Führerinnen nach Altpernstein war an der Adresse Seilerstätte 14 in Linz, wie sich Franziska Redlinger-Pohn erinnerte. Sie kam zum ersten Mal in die Landeshauptstadt, natürlich mit dem Zug und allein, sodass es nicht einfach war, zum vereinbarten Treffpunkt zu gelangen. Als sie eine Straße überquerte, wurde sie von einem Polizisten angehalten, weil sie den knapp daneben befindlichen Zebrastreifen nicht benützt hatte. Für dieses Vergehen musste sie fünf Schilling Strafe zahlen. Wie hätte sie wissen können, wozu ein Zebrastreifen dient, wo sie doch bis dahin in ihrem Leben noch keinen gesehen hatte.

Aus dem Pfarrleben:

„Verbot“ von Bällen am Samstag seitens des Pfarrers wegen der Sorge, der Kirchenbesuch am Sonntag könnte ausfallen (noch unter Pfarrer Edlinger)



9. STATION „PFARRE NOCH MIT EIGENEM PFARRER“



1978

Mit Wirkung vom 1. Juli wird Ferdinand Biermair, Kooperator in Helfenberg, zum neuen Pfarrer bestellt. Der bisherige Pfarrer Edlinger – seit 1977 Dechant von Frankenmarkt – wird zum Pfarrer von Mondsee ernannt. Die feierliche Amtseinführung Pfarrer Biermairs erfolgt am 16. Juli.

Im Rahmen der „Actio missio“ werden am 28. November bis 1. Dezember Veranstaltungen zur Hebung des missionarischen Bewusstseins durchgeführt.

Es werden 2 Missionshelfer bestellt.

1979

Vier Häuser in Wolfsdoppl werden nach Puchkirchen eingepfarrt.

Am 29. Juli weilen drei polnische Priester in der Pfarre und zelebrieren mit Pfarrer Biermair den Gottesdienst.

1982

Die Pfarrgemeinderatswahl wird am 25. April abgehalten.

Die Außenrenovierung der Pfarrkirche wird Mitte des Jahres durchgeführt. Die Kreuzsteckungsfeier wird am 25. Juli begangen.

1984

Ihr 200-jähriges Bestandsjubiläum begeht die Pfarre mit der Abhaltung einer Volksmission, einer Firmung durch Diözesanbischof Maximilian Aichern und der Herausgabe der Festschrift.

Auch am Dekanatsfest in Mondsee nimmt die Pfarre teil.

Es folgen nun Herausforderungen, welchen sich jede Pfarre stellen muss. „Eine Pfarre hat ihren eigenen Pfarrer“ kann nicht mehr gewährleistet werden. Wie ein Pfarrleben gestalten ohne die ständige Anwesenheit eines Priesters/Laien?



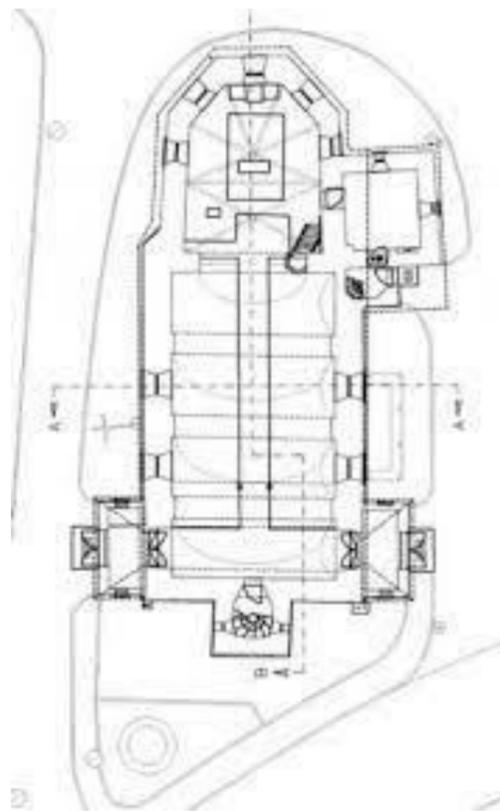
10. STATION „OHNE EIGENEN PFARRER“

2001

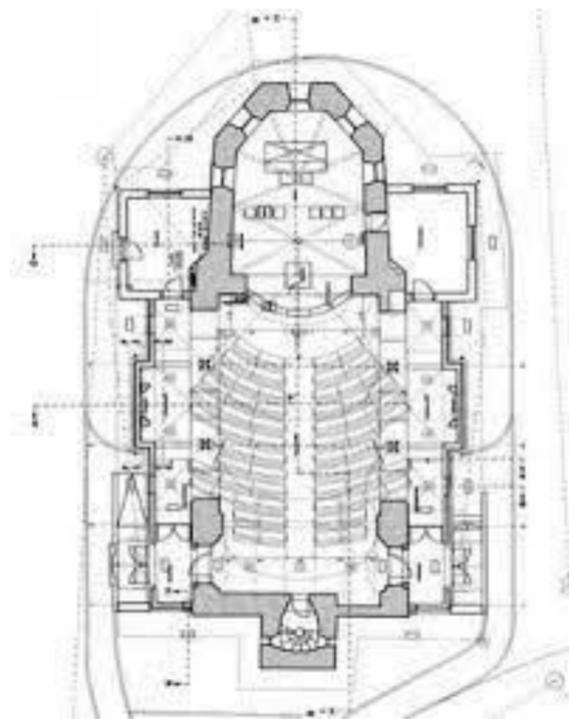
- Nach dem Tode von Pfarrer Biermair muss die Pfarre nach neuen Wegen suchen.
- Pfarrer Kniewasser von Timelkam betreut Puchkirchen. Pfarrassistent wird Johannes Frank.
- Pfarrer Biermair hat die Puchkirchner auf kommende Zeiten sensibilisiert. Die Pfarre muss sich künftig selbstständig erhalten können. Es muss ein breites Miteinander geben, damit Gottesdienste und Sakramente auch künftig gefeiert werden können. Es wird auch künftig noch Priester geben, jedoch werden diese mehrere Pfarren betreuen müssen.

Kirchenumbau 2001:

Im Dokument über die Liturgie formuliert das 2. Vatikanische Konzil, dass die Eucharistie "Höhepunkt und Quelle" des christlichen Lebens ist. Christus ist in der Gemeinde gegenwärtig in seinem Wort, in den eucharistischen Gestalten von Brot und Wein, im Priester und in der betenden Gemeinde. Deshalb muss das Volk Gottes auch bewusst und tätig an der gemeinsamen Feier teilnehmen können und nicht bloß als Zuschauer. Nicht der Priester feiert also die Messe, sondern unter seiner Leitung die ganze Gemeinde. Gottesdienst ist eine Feier des Volkes, nicht eine Feier für das Volk!



Vor dem Umbau



nach dem Umbau

Die neue Kirche:



10. STATION „EIN REGES PFARRLEBEN“



Pfarrheimumbau 2006/2007

Nach einem einstimmigen Pfarrgemeinderatsbeschluss zur Renovierung und zur Erweiterung des Pfarrheims und anschließender zweijähriger Planungszeit, in der wir in Zusammenarbeit mit der Diözese unsere Vorstellungen überzeugend einbringen konnten, begann am 15. 7. 2006 der Abriss der alten Garage und der Aushub der Fundamente. Im Juli und August 2006 fanden Bauarbeiten an drei Stellen gleichzeitig statt: Sanierung des alten Pfarrheims, Errichtung des Neubaus und die Adaptierung des alten Heizraums im Pfarrhof für eine neue Pelletsanlage. September 2006: Abbinden und Aufstellen des Dachstuhls für den neuen Zubau, Abtragen des Eternitdachs vom alten Pfarrheim mit anschließender gesamter Neueindeckung.



11. STATION „EIN REGES PFARRLEBEN“



- Unsere **haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen** insbesondere Helga, Viktor und Peter Helga, Viktor und Peter: Sie schaffen Konstanz und den Rahmen, dass vieles in unserer Pfarre möglich ist.
- Unsere Gruppierungen Jungschar, Jugend, KFB und KMB, die sehr aktiv im Pfarrleben wirken.
- Aktive Ausschüsse wie Liturgie, Familie, Kinderliturgie, Pfarrcaritas, Event, Öffentlichkeitsarbeit, Finanz- und Bauausschuss
- Gebetskreis, Bibelrunde, Eltern-Kind-Treff, Bibliothek und Katholisches Bildungswerk.
- Viele Mitwirkende wie Wortgottesdienstleiter, Mesner, Zechprobste, Ministranten, Musikgruppen, Organisten, Kommunionssponder und Lektoren machen es möglich, dass wir regelmäßige Gottesdienste feiern können
- Wöchentliche Schülermessen als Wurzel für alles Kommende in der Pfarre. Durch sie können unsere Kinder Kontakt zum lebendigen Pfarrleben erfahren. Im Weiteren können daraus Jungschar, Jugend und eine aktive Mitarbeit im Pfarrleben entstehen.
- Viele Hände, welche am Erscheinungsbild innerhalb und außerhalb unserer Pfarrkirche mitarbeiten.
- Es bedarf einer großen Zahl an Gläubigen, um ein aktives Pfarrleben aufrechtzuerhalten.
- Damit wir auch künftig alle Sakramente erteilen, Gottesdienste feiern und Gemeinschaft erleben können.



Schau auf unsere Homepage
pfarre.puchkirchen.com



11. STATION „EIN REGES PFARRLEBEN“



PFARRGEMEINDERAT

Unser Leitbild - ein Weg des Miteinander und Füreinander



Der nachfolgend vorgestellte Text soll die Basis für unsere Entscheidungen, die Grundlage für unser seelsorgliches Handeln sein. Diese Visionen zu erfüllen wird ein ständiges Bemühen bleiben, die Sehnsucht danach wollen wir uns aber erhalten. Auf folgende Punkte haben wir uns geeinigt, um Gott auf unserem Weg als Kirche von Puchkirchen erfahrbar werden zu lassen:

1. Wir wollen aus einer lebendigen Beziehung zu Gott unser Leben gestalten.

Gott ist es, der seine Kirche baut (Ps 127,1). Deshalb möchten wir uns als Kirche von Puchkirchen mit all jenen zusammenschließen, die Gott in ihrem Leben aufspüren und Jesus nachfolgen wollen. Kirche möchten wir erleben als Weggemeinschaft, die eine Ahnung hat von der Suche nach Gott. Dazu wollen wir uns auch um das persönliche Gebet bemühen, um uns vom Heiligen Geist führen zu lassen. Mit seiner Hilfe wollen wir die Fröhlichkeit und Geborgenheit des erlösten Christen spüren lassen.

2. Unsere Pfarre möchte ein guter Ort für Kinder, Jugendliche und junge Familien sein.

Wir wollen besonders jungen Menschen und Familien ein Umfeld schaffen, in dem sie sich angenommen, wertgeschätzt und wohl fühlen. Ihre Freude, ihre Anliegen und ihre Sorgen sollen einen Platz in unseren Feiern haben.

3. Als Kirche leben wir mit und für Benachteiligte, Randgruppen und Minderheiten.

Wir wehren uns dagegen, dass in unserer reichen Gesellschaft immer mehr Menschen zu kurz kommen und in Gefahr geraten ausgegrenzt zu werden: Familien, Behinderte, Sterbende, Ungeborene, Arbeitslose, Asylwerber, Kranke und Alte. Wir wollen nach Jesu Vorbild "Aug und Ohr" sein für die vielen leidenden Menschen, denn wir wissen Gott auf ihrer Seite (Ex 3, 7-10).

4. Die Kirche von Puchkirchen ist offen für alle Lebensformen.

Familien, Singles, Alleinerziehende, Wiederverheiratete, Geschiedene, ... In unserer kirchlichen Gemeinschaft kann sich - wie vor Gott - jeder und jede sehen lassen, vor jeder Leistung und in aller Schuld.

5. In der Gemeinschaft des Volkes Gottes haben alle die gleiche Würde.

Mann oder Frau, Jung oder Alt, Laie oder Kleriker; es gibt nur Berufene und keine Unberufenen. Niemand ist "hochwürdig", alle sind gleich viel wert. Daher wollen wir ernst machen mit dem Priestertum aller Getauften.

6. Offenheit und Dialog sind Wesensmerkmale unserer Kirche.

Jesus selbst hat gesagt: "Ich habe offen vor aller Welt gesprochen" (Joh 18,20). Zeit, Fantasie und Freude wollen wir in unsere Arbeit einbringen. Wir laden alle PuchkirchnerInnen ein, uns dabei durch Kritik und Unterstützung zu begleiten.

7. Die Kirche muss sich stets erneuern.

Wir unterstützen all jene Reformbewegungen innerhalb unserer Kirche, die sich für ein größeres Mitspracherecht aller Gläubigen (z.B. bei Bischofsernennungen), um die Abschaffung des Pflichtzölibats, um das Frauenpriestertum, die Weihe von Frauen zu Diakoninnen usw. bemühen, damit sich die Kirche auch in ihren Strukturen dem biblischen Ideal nähert.

8. Das Unrecht gegenüber der sogenannten 3. Welt ist uns ein Stachel im Fleisch.

Wir wollen uns für Frieden und soziale Gerechtigkeit in unserer gemeinsamen Welt einsetzen, d.h. wir bemühen uns um einen Lebensstil und um ein Konsumverhalten, die unsere Geschwister in der sogenannten "3. Welt" nicht ausbeuten, sondern ihnen ein Leben in Würde ermöglichen.

9. Die Bewahrung der Schöpfung ist uns ein brennendes Anliegen.

An unserem Handeln soll sichtbar werden, dass es uns um die großen Überlebensfragen der Menschheit, sowie der Tier- und Pflanzenwelt geht. Wir dürfen nicht auf Kosten der nächsten Generationen leben. Unser Umgang mit der Tier- und Pflanzenwelt achtet den Eigenwert der Geschöpfe höher als deren wissenschaftliche und wirtschaftliche Verwertbarkeit.

10. Wir wollen eine neue Streit- und Konfliktkultur entwickeln.

Konflikte belasten nicht nur, sie können auch gute Früchte bringen. In diesem Sinn wollen wir Meinungsverschiedenheiten zulassen und ehrlich und geduldig austragen. Entscheidungen sollen nur unter der Beteiligung der von der Entscheidung Betroffenen gefällt werden.

11. Gott gehört nicht uns allein.

Als Kirche von Puchkirchen wollen wir mit anderen Religionen bzw. christlichen Bekenntnissen den Dialog suchen und einander mit Offenheit und Respekt begegnen. Besonders die evangelischen Mitchristen in unserer Gemeinde und in der Nachbarschaft laden wir ein, miteinander das Gemeinsame im Glauben zu suchen. Im Wahrnehmen gemeinsamer christlicher Verantwortung wollen wir Trennendes überwinden und Gemeinsames fördern.



**Aktualisierte Fassung vom September 2022
Die Pfarrgemeinderäte von Puchkirchen**

13. STATION

„WAS BRAUCHT ES, DASS AUCH IN 10 JAHREN EIN AKTIVES PFARRLEBEN MÖGLICH IST?“



Der Pfarrgemeinderat beschäftigt sich mit dieser Frage in einer Klausur vom 30.06. – 01.07.2023!

Finden wir Antworten auf:

- Was soll unbedingt erhalten werden in unserem aktiven Pfarrleben, falls die helfenden Hände weniger werden?
- Kindheitserlebnisse in der Kirche für unsere Kinder (Schülermessen, Ministrieren, Erstkommunion, ...)
- Digitaler Gottesdienst!
- Was ist uns sehr wichtig und muss auf jeden Fall aufrechterhalten werden (z.B. Sakramente, Gottesdienste, Kinder und Junge, ...)
- Wie schaffen wir den Rahmen zwischen offiziellen Strukturen der Amtskirche und den Menschen, welche sich kirchlich engagieren?
- Außen-Repräsentanz unserer Pfarre
- Wie binden wir die Kinder und Jugend dauerhaft ein (Schülermesse, Ministranten, Jungschar, Jugend, ...)
- Am 1. Jänner 2026 wird die Großpfarre aktiv wirksam (die bisherigen 17 Pfarren im DEKANAT Schwanenstadt werden Pfarrgemeinden der Großpfarre)
- Eucharistiefeier in der Zukunft: Muss ein Priester dann in vielen 10-KG Packungen die Hostien für eine Großpfarre weihen?
- Wird die Erstkommunion zur Massenabfertigung?
- ...



Niemand weiß die Zukunft!!!

Wir werden aber mit einer begrenzten Anzahl von Priestern und Laien auskommen müssen. Die Pfarre muss sich großteils selbst verwalten und Wege finden die Fülle unseres Pfarrlebens aufrechtzuerhalten!

14. STATION „WAS BRINGT DIE ZUKUNFT“



Was sind deine Ideen und Anregungen für die Zukunft in 10 – 20 Jahren? Bitte teile uns diese mit!

